

Von der Hausmusik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **30 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON DER HAUS MUSIK



Photo: Hans Staub, Zürich

Siehe in dieser Nummer
«Vereinigung für Hausmusik»
und «Beispiele empfehlenswerter
Hausmusik» Seite 418

Wer diese Zeitschrift liest, dem ist das Wohnen etwas Wichtiges. Gut wohnen, schön wohnen, das sind Postulate, die verwirklicht werden sollen. Die Wohnung, das Heim, soll ein Augenschmaus sein. Ist man soweit, so ist aber eigentlich nur eine Voraussetzung dafür geschaffen, worum es bei allen wirklich in die Tiefe gehenden Bestrebungen nach Wohnkultur geht. Aus der Fülle der Probleme, die auftauchen, sei hier nur eines aufgegriffen. Die schöne Wohnung gewinnt an Wert, wenn man in ihr auch einen Ohrenschmaus genießen kann. Dies ist allerdings im Zeitalter von Gramophon, Radio und Bandgerät jetzt sehr leicht zu erreichen. Aber diese «Pflege der Musik» könnte doch manchmal mit der Zeit das schönste Heim eine «verödete Stätte» werden lassen, von der in Motto gesprochen wird. Auch wenn wir die Werte der reproduzierten Musik durchaus anerkennen, dürfen wir an die heute allgemein anerkannte Regel erinnern, daß selbst produzieren wertvoller, wir dürfen auch sagen genußreicher ist als die passive Hingabe an das von außen Gebotene. Worauf ich hinaus will, das wurde eindrucksvoll und knapp so formuliert: «Nur wenn ich selbst etwas mitgestalte, ist meine ganze Seele daran beteiligt.» Dieses Ich,

*Die Pflege der Hausmusik wäre einer
der schönsten Wege, eine manchmal
etwas verödete Stätte von innen heraus
wieder zu beleben.*

EDUARD SPRANGER

von dem in diesem entscheidenden Satz die Rede ist, dürfen wir aber in unserem Fall auffassen als ein größeres Ich, als die Familie. Wir möchten also, ganz konkret gesagt, mit diesen Zeilen zur Pflege der Musik innerhalb der Familie, was natürlicherweise zur Hausmusik führt, auffordern.

Wir wissen aber, daß unter den vielen, die die Berechtigung dieser Forderung anerkennen, doch manche sind, die ernst zu nehmende Einwände gegenüber ihrer Verwirklichung vorzubringen haben. Ein Einwand, der etwa so lautet, wenn schon der Lärm des Radios usw. bei den Nachbarn Anstoß erzeuge, könne man ihnen nicht weitere Belästigung durch Musik zumuten, sei vorweggenommen, weil ich aus Erfahrung weiß, daß er nicht stichhaltig ist. Ausnahmslos sind Nachbarn viel entgegenkommender, wenn als störend empfundene Geräusche durch Selbstbetätigung, nicht auf mechanischem Weg, entstehen.

Viel wichtiger ist aber der Einwand: «Wie soll Hausmusik getrieben werden, wenn es an den dazu nötigen Instrumenten oder, wie fälschlich argumentiert wird, an dem unentbehrlichen Instrument, am Klavier, fehlt. Zuzugeben ist, daß es gegenwärtig nicht mehr



üblich ist wie noch um die Jahrhundertwende, daß ein Klavier zur gediegenen Aussteuer gehört. Aber allgemein darf man mit Freude feststellen, daß die Neigung dazu, ein Klavier im Inventar der Wohnung aufzuweisen, erheblich zunimmt. Doch stößt man auch da wieder auf zwei Schwierigkeiten, die sich aber glücklicherweise bei näherer Betrachtung in der Mehrzahl der Fälle überwinden lassen. So wird häufig behauptet, man könne kein Klavier anschaffen, weil im ganzen Haus kein passender Platz dafür zu finden sei. Wenn man nun selbst trotz ernstlicher Bemühung keinen Ausweg durch gewisse Umstellung der Möbel findet, so wird in der Mehrzahl der Fälle ein Außenstehender mit einiger Erfahrung sogar für ein Klavier mit den im neunzehnten Jahrhundert üblichen Maßen eine befriedigende Lösung finden, wieviel eher aber noch, wenn man sich auf die in jeder

Dimension weniger Raum beanspruchenden Kleinklaviere beschränkt. Daß die Kleinklaviere heutzutage auch Musikliebhaber mit sehr hohen musikalischen Ansprüchen in bezug auf Klang, aber auch in bezug auf Tonstärke befriedigen, muß man nur dort sagen, wo es nicht schon bekannt ist, was für berühmte Musiker sich Kleinklaviere angeschafft haben. Vielleicht aber ist es an dieser Stelle am Platz, auf die Schönheit der modernen Klaviere hinzuweisen. Unter einer Fülle voneinander klanglich ebenbürtigen Modellen kann aus-
 gelesen werden, so daß der Teil der Familie, der mehr an der Schönheit der Wohnung als an der Musik interessiert ist, bei richtiger Wahl das Instrument als ein besonderes Schmuckstück der Wohnung empfinden wird.

Schwerwiegender sind die Bedenken, die dahin gehen, die Anschaffung des Klaviers belaste das Budget allzu stark. Da muß man sich zunächst einmal vom Vorurteil lösen, das Klavier sei ein Luxusgegenstand. Bei der wieder zunehmenden Singfreudigkeit dort, wo die Kinder in der Schule Blockflötenunterricht nehmen können, wird das Klavier in immer mehr Familien zum Gebrauchsgegenstand für Werktag und Sonntag. Doch läßt sich durch solche Überlegungen der Betrag, der für die Anschaffung eines Klaviers ausgelegt werden muß, nicht verkleinern. Wohl aber wird von den seriösen Musikhäusern heutzutage alles getan, damit dort, wo sich das echte Bedürfnis nach einem Klavier zeigt, dieses Bedürfnis im Interesse der Musikpflege bald befriedigt werden kann. Andererseits wird jedes Ehepaar, das es einmal erlebt oder beobachtet hat, welche Rolle die Pflege der Musik in der Familie spielt, werden alle Eltern, die es von einem klugen Lehrer vernommen haben, was für ein wichtiger, oft unersetzlicher Erziehungsfaktor die Musik ist, alles daran setzen, daß das Klavier dann ins Haus kommt, wenn sich das Bedürfnis danach zeigt.

Nun wäre es aber völlig falsch, wenn

man in den Familien, in denen es trotz allem nicht möglich ist, ein Klavier anzuschaffen, die Hände betäubt in den Schoß legen würde. Namentlich dort, wo Kinder in der Schule Blockflöte spielen lernen, braucht es nicht viel, um, beginnend mit den eigenen Kindern und ihren Gefährten, eine kleine Gemeinschaft zu bilden, die miteinander Hausmusik treibt und abwechselnd sich zu den für die volle Wirkung der Hausmusik notwendigen Zuhörern gesellt. Immer mehr Lehrer – seien es in stets zunehmender Zahl Volksschullehrer, seien es Musiker, aber auch das Personal der Musikalienhandlungen – werden sich bereitwillig bemühen, denen, die der Anleitung bedürftig sind, mit Rat und Tat beizustehen. Wer ein echter Freund der Musik ist, fühlt sich verpflichtet, andern zur Freundschaft mit der Musik zu verhelfen. Die Musikverleger haben die Zeichen der Zeit erkannt, so daß mühelos für alle Zwecke, für die verschiedensten Kombinationen von Instrumenten und Singstimmen passende Kompositionen aus Gegenwart und Vergangenheit ausgesucht werden können. Sogar das Telephon kann in Anspruch genommen werden, indem an den meisten Orten das «a», das zur ach so notwendigen erwünschten reinen Intonation verhelfen sollte, telephonisch abgehört werden kann. Jetzt gerade, sei es in der Adventszeit, sei es aufs Neujahr hin, wäre der richtige Augenblick, mit Hausmusik zu beginnen. Wieviel schöner können Weihnachten und Silvester werden, wenn Musik auf die Feiertage vorbereitet worden ist. Ist es ein aussichtsloses Unterfangen, durch das gedruckte Wort für Hausmusik zu werben? Wohl kaum, wenn man sieht, wie viele Musikenthusiasten auf Grund ihrer ansteckenden Freude an der Musik durch Aufsätze und kleine Schriften immer wieder Stimmung für die Musik machen (hier sei nur auf den Zürcher Rudolf Schoch und den Basler Ernst Müller verwiesen, deren Verdienste um die musikalische Erziehung



nie überschätzt werden können), so daß derjenige, der diese Publikationen mit dankbarer Zustimmung liest, geneigt ist, bei seinem eigenen Versuch, durch das Wort für den Ton zu wirken, kaum anders kann, als sich an frühere Formulierungen anzulehnen. Wir treten für die Pflege der Hausmusik ein, versuchen Wege zu ihr zu weisen, weil wir wissen, daß frohes Musizieren in der Familie, Stunden gemeinsamen Singens und Spielens unvergeßlich bleiben werden. Bei der Hausmusik im wirklich intimen Kreis von Verwandten und Freunden geht es nicht nur um die ehrliche Leistung, sondern auch um ihre veredelnde Rückwirkung auf die Menschen, die sich dabei eben in einem Heim wohlfühlen. Hausmusik in der Gegenwart ist die Wiederaufnahme guter alter Tradition, die Wahrung und die Förderung echter Kultur.

d.